

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Sonnabend**  
**den 10. Februar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens-tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col-porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**X. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**

## Das Meisterstück.

Romantische Erzählung aus dem 16. Jahrhundert, von F. Schreiber.

(Fortsetzung.)

„Sie kommen näher, die Thür ging auf. Der Alte wendete das Gesicht hinweg, um diesem Burschen nicht in's Gesicht sehen zu dürfen; der Stadtschreiber las noch in einem Briefe und sprach alsdann: Meineidiger Dube, wie hast Du Dich unterstehen können, das Wort nicht zu halten, welches Du dem Rathe gegeben, die Stadt vor Ablauf der bestimmten Frist nicht zu betreten. Mit Schmach und Schande wirst Du noch in dieser Nacht über die Grenze gebracht werden, um bei Todesstrafe nicht mehr zurückzukehren.“

Herr Stadtschreiber, hub jener an, was sichts Euch an, mich also zu behandeln, erst saget mir was ich verbrochen.

Wie vom Donner gerührt, sprangen bei dem Tone dieser Sprache beide Männer auf und rissen großmüthig die Augen auf.

Herr Jesus, was ist geschehen, schrie der Alte, mein Sohn, mein Sohn! — Er war nahe daran, kraftlos umzusinken, und der Stadtschreiber, der den Mißgriff ebenfalls erst jetzt einsah, hatte kaum so viel Besonnenheit, beim Schließer die Schlüssel aus den Händen zu reißen, um den Jüngling selbst zu entseffeln.

Alle insgesammt wußten gar nicht wie ihnen geschah, sie blieben lange Zeit schweigsam, bis das Staunen die Zungen löste und der ganze Zufall sich entzückelte.

Der Stadtschreiber nannte die Geschichte einen verzeuften Casus und der Schließer brummte einzelne Worte in den Bart, daß sein Bemühen so fruchtlos wäre. Der Goldschmied und sein Sohn, welcher letztere der Gefangene war; hielten sich tief ergriffen umarmt, und waren froh, daß die schlimme Sache noch nicht weiter gediehen war. Der Stadtschreiber nahm hierauf alle Papiere, die er geschrieben und warf sie ins Kammerfeuer.

Das habt Ihr recht gemacht, sprach der Goldschmied, ich sehe den heutigen Vorfall als einen Fingerzeig Gottes an. Wir wollen gehen und dabei über die Sache näher sprechen.

Sie entfernten sich.

Still und geräuschlos waren die Wochen verstrichen; der Goldschmied und sein Sohn verließen nicht ihr Haus, um dem Gerede auszuweichen, welches sie über ihre letzte Handlungsweise unter dem Volke verbreitet glaubten, was aber die Schließer, so wie Walter und Meister Laubner weiter zu erzählen vermieden hatten.

Eben so schweigsam war die Zeit in Meister Rothmeiers Hause dahingeflossen. Der Vater suchte es zu vermeiden der Tochter zu begegnen, und letztere wagte wieder nicht um seinen innern Kummer zu fragen, weil sie bei dergleichen Fragen schon öfters in seiner mürrischen Laune hart zurückgewiesen worden war.

Es kränkte ihn jetzt, als er die Sache genau erwog, nichts

mehr, als das ungewisse Schicksal, dem er seine Tochter und sein Hab und Gut zu überlassen sich verpflichtet hatte. Schwer drückte es seine Seele, wenn er bedachte, daß er geschworen habe, Agnes werde die Braut desjenigen sein, der das siegende Meisterstück verfertigen werde. Er bemühte sich, das Gleichgewicht zwischen beiden Gewerken und die alte Freundschaft wieder herzustellen, aber immer wieder stieß er auf Ecksteine, die ihn weiter zu gehen hinderten.

Als er bei einer Versammlung der Schlosserältesten und Meister seinen Wunsch äußerte, ihn um seines Kindes Willen des damals gethanen Schwures zu entbinden, widersehten sich alle insgesammt. Er habe den Funken zur lodernden Flamme angefaßt, und sie leuchte hell zu Gunsten des Schlossergewerks, seine Tochter könne ja doch nur einem ehrlichen Schlosser anheim fallen, mag sie ihm gewogen sein oder nicht, dieses Opfer sei sie als ehrsame Meisterschter dem Gewerk ihres Vaters und zu seinen Gunsten zu bringen schuldig. — Gar öfters dachte er jetzt an Eduard und er hätte ihm gern verziehen, wäre er in Breslau gewesen. Sein Stolz konnte es aber nicht zulassen, ihn zurückzurufen und ihm seine Tochter anzubieten für den ausgesetzten Preis, auch war er schon einmal vom Rathe schnöde zurückgewiesen worden, als er die Aufhebung seiner Verbannung nachgesucht hatte. Jener sollte die gefesselte Zeit ausharren, aber dann war es für Rothmeier und sein Haus zu spät, denn dieser Endpunkt der Verbannung traf in die Zeit, in welcher König Ferdinand die Stadt Breslau mit einem Besuche beglücken wollte. Er sandte geheime Boten in alle Nachbarstädte, selbst bis nach Prag, der Besuchte war aber wie verschwunden. — Endlich ergab er sich in sein Loos; ich habe es so gewollt, sprach er finster vor sich hin, mir geschehe wie da wolle, wenn nur die Ehre meines Gewerkes gerettet wird.

Agnes war wieder so ruhig, als wäre nichts geschehen; sie hatte zwar ihren Eduard seit dem letzten Abschiede nicht mehr gesehen, aber Meister Laubner's beruhigende Worte und Eduard's Briefchen gaben ihr die volle Kraft der Seele zurück, daß sie mit Gewisheit hoffte, während der Vater verzweifeln wollte. Niemand wußte um den Aufenthalt des Jünglings, denn Meister Laubner, der einzige, welchem derselbe bekannt sein konnte, schwieg.

Der Tag, an welchem der Einzug des Königs erfolgen sollte, rückte immer näher.

Endlich erwachte der Morgen des 1sten Mai 1527. Alle Bürger scharten sich auf den Plätzen und Straßen, um den Festzug zu ordnen, der dem Königspaar folgen sollte. Am Nachmittag sollte König Ferdinand mit seiner Gemahlin einziehen. Alle Fürsten und Stände des Herzogthums ritten ihm bis Klettendorf, eine Meile von Breslau entgegen, und der Landeshauptmann Achatius Haunold kam ihm ebenfalls mit 300 Bürgern, die in blauer und weißer Uniform gekleidet waren, bis Kleinburg entgegen. Als der König anlangte und allgemein begrüßt wurde, hat ihn der Hauptmann, einem kleinen ritterlichen Stechen von einigen seiner Bürger beizuwohnen zu wollen, welchem er auch willfahete.

Auf das Zeichen des Herolds und des Trompeters sprangten vier leicht geharnischte Ritter aus der Bürgerzahl heraus. Unter



diesen war auch des Goldschmieds Sohn; zwei von ihnen waren blau, zwei roth. Zu derselben Zeit sprengte von einer andern Seite ein fünfter Ritter herbei in weißem Silberharnisch und dergleichen Schienen und Helm mit rothweißem Federbusch. Diese Gestalt fiel dem König zuerst auf und er äußerte den Wunsch, jener möchte es mit diesen vier einzeln versuchen. Man trug Anfangs Bedenken, jedoch der angetredete Fremdling zeigte einen Breslauer Bürgerbrief mit verdecktem Namen, wotauf das Stechen vor sich ging. Es war als wenn die Verzagttheit in die vier Ritter gedrungen wäre, denn ohne Mühe warf jener einen nach dem andern aus dem Sattel. Nun kam auch der junge Goldschmied an die Reihe, welcher aber nicht eher losbrechen wollte, bis der Fremdling seinen Namen genannt haben würde. Dieser ritt nun auf ihn zu und sagte ihm mit grander Stimme, er sei nicht mehr und nichts weniger, als ein Gewerksmann und könne es immerhin mit ihm aufnehmen. — Es geschah, aber auch dieser blieb nicht sattelfest, sondern wurde von dem weißen Ritter ausgeworfen.

Das ganze Stechen gefiel dem König so gut, daß er den Sieger näher treten hieß und ihn anredete: Ihr seid ein wahrer Bürger meiner Stadt, nehmet diesen Ring als ein Andenken und schlaget das Bisir auf.

Mein König gebietet es, und ich gehorche, sprach der ritterliche Kämpfe. Nachdem er den Ring an den Finger gesteckt, lüftete er das Bisir, doch so, daß nur von dem königlichen Paare allein sein jugendlich schönes Antlitz gesehen werden konnte. Die Königin erstaunte und der König schien ein ihm wohl bekanntes Gesicht zu erblicken. Seid mir als Ritter willkommen, sprach er, steigt ab vom Rosse und laßt Euch den Ritterschlag geben, wenn Ihr anders nicht schon von edlem Blute abstammet.

Majestät, erwiderte der Angeredete, ich bin ein Handwerker, verstehe mich nur auf mein bürgerliches Gewerbe, nicht aber auf die Künste eines Edelmannes. Nehmet meinen unaussprechlichen Dank für die hohe Gnade, die Ihr mir erwiesen durch das Geschenk und laßt mich als einfachen Bürger leben und sterben. Das gegenwärtige kleine Ritterspiel sollte nur Zeuge sein, von der Kraft und Mannheit, die in jedem Breslauer Bürger wohnt, die nicht fehlen, wo es gilt, Blut und Leben zu lassen für seinen König und für das Vaterland. — Er verneigte sich und sprengte von der andern Seite durch das Gewühl der Zuschauer ab, die ihn in dem nahen Gebüsch vor Mariahöfchen verloten und nicht wieder zu Gesicht bekamen.

König Ferdinand und seine Gemahlin schenkten hierauf den andern vier ritterlichen Bürgern einem jeden einen goldenen Ring und ein Stück Sammet, und befehlen dem Landeshauptmann den Namen des fünften zu erforschen.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Zerstreutheit.

Wie Viele haben nicht schon Mäße Feder oder Brille gesucht, die sie auf dem Kopfe oder hinter dem Ohr, oder auf der Nase hatten! Schwerlich giebt es einen Gelehrten, der nicht schon das Dintensaß statt der Streusandbüchse über seine Schrifte gegossen hätte. Lessing wollte einst die Treue seines Bedienten prüfen, und legte sein Geld auf den Tisch. Als ihn ein Freund fragte, ob er die Summe auch vorher gezählt, so hatte er nicht daran gedacht. — Jener reiche, zerstreute Britte, dem seine eigenen Leute die Pistole auf die Brust gesetzt, und seine Börse abgenommen hatten, sagte seinen Freunden, die nähere Umstände wissen wollten: »Fragt meine Bedienten, sie waren dabei.« — Der Kapellmeister Benda, der einen Flügel stimmte, sprang auf, und lief in's Nebenzimmer, um zu hören, wie der Flügel in der Ferne klinge. Auch ging er auf das Schloß mit dem Wachsnapf in der Hand, den er für sein Notenbuch hielt, und eine Kleiderbürste unter dem Arme statt des Chapeau-Bas. — Ein Major wurde abgeschickt, einem armen Soldaten Pardon zu bringen; er schlief so lange, bis der Kärm bei der Hineichtung ihn weckte. Der Wirth sagte ihm: »Es wird Einer gehenkt.« Er lächelte: »Ich habe den Pardon in der Tasche;« aber da war der Soldat schon in die Ewigkeit gewandert. — Jene Dame

die über Theuerung des Talges während eines langen Krieges klagen hörte, erkundigte sich, ob man sich denn sogar bei Licht geschlagen habe? — Eine Andere fragte einen berühmten Gelehrten: »Sagen Sie mir doch, ist Cook schon auf seiner ersten Reise um die Welt umgekommen?« — Eine Magd, welche einigen Gästen ein Zimmer heizen sollte, fragte in gleicher Gedankenlosigkeit: »Um Vergebung, für wie viel Personen?« — Gleim ging mehr als einmal mit einem schwarzseiden beschuhten und mit einem weißwollenen bepantoffelten Fuße über die Straße, leuchtete sich selbst am hellen Morgen mit dem Lichte, an dem er seine Morgenpfeife angezündet hatte, in ein anderes Zimmer, und hatte einst einen sehr heftigen Austritt mit einem Schlosser, den er selbst in sein Zimmer geführt, ihn zu erwarten gebeten und in der Zerstreung eingeschlossen und vergessen hatte. — Ein anderer Gelehrter, der sich auf ein weißes Taschentuch gesetzt hatte, dessen Zipfel zwischen seinen Schenkeln hervorah, stopfte mit der größten Aengstlichkeit und zum Aergerniß der anwesenden Damen diesen vermeinten Hemdzipfel und so nach und nach das ganze Taschentuch in das damals übliche kleine Thörchen seiner Weinkleider. — der Reichshofrath Senkenberg, welcher bei einem Freunde zu Tische gebeten war, und die Suppe schlecht fand, sagte: »Verzeihen Sie mir, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in Wochen.« Er glaubte sich zu Hause, wie er auf seiner Bücherleiter auf ebener Erde zu sein glaubte, und das Bein darüber brach. — So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Beerdigung er 8 Tage zuvor beigewohnt hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und ein gewisser Kaufmann nahm an der Wirthstafel zu Frankfurt, als der Zeller für die Musik herumging, eines von den Geldstücken, statt eines beizulegen, und da sein Nachbar ihn lachend darauf aufmerksam machte, so legte er statt des vor ihm liegenden Geldstückes, das er wieder hineinlegen wollte, ein Stück Torte darauf. Diese Zerstreung geschah in der Zahlwoche.

## Wanderlied.

### Am Abend.

Schon senken sich der Sonne Strahlen,  
Die dort die Berge golden malen;  
Der Farben bunte Pracht  
Am Abendhimmel lacht,  
Und stiller wirb's im Wald,  
Wo sonst das Echo schallt.  
Drum laßt die Kraft uns nicht verlieren,  
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Ach seht ihr dort der Thürme Spizen  
Im Glanz der Abendsonne blißen,  
Ja dorthin steht mein Sinn,  
Bis dorthin will ich hin,  
Und geht's auch noch so sacht,  
Greift uns auch die Nacht;  
So laßt den Muth uns nicht verlieren  
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Zum reichen Meister woll'n wir gehen,  
Uns dort nach Arbeit umzusehen.  
Denn, ja bei meiner Seel',  
Ein tüchtiger Gesell  
Ist üb'rall wohl gesehn  
Und darf nicht weiter gehn.  
Wir woll'n den Muth drum nicht verlieren,  
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Die Meisterin, die wird uns pflügen,  
Und rascher werden wir uns regen.  
Die Arbeit geht dann schnell  
Sedwem von der Stell',  
Und jeder Meister weiß  
Zu schätzen unsern Fleiß.  
Drum laßt den Muth uns nicht verlieren,  
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Dem Burtschen ist ein freies Leben  
Auf seiner Wanderschaft gegeben;  
Die Heimath ist die Welt,  
Er bleibt, wo's ihm gefällt  
Und baut sich einen Heerd,  
Wo man sein Handwerk ehret;  
Drum laßt den Muth uns nicht verlieren  
Bis in die Stadt noch zu marschiren.



**Wohin Diese und Jene gehören.**

Die Armen nach Geldern. — Die Hungerigen nach Island. — Die sehr Hungerigen nach Friesland. — Die Kranken nach Heilbronn. — Die Patienten nach Kurland. — Die anstößigen Schriftsteller und Buchhändler nach Bucharest. — Die Perrückenmacher nach Haarbürg. — Die Creditlosen nach Siebenbürgen. — Die Ruheliebenden nach Friedeberg. — Die Friseurs nach Tours. — Die Spazierengehenden nach Ganges. — Die Traurigen nach Klagenfurt. — Die schwaghaften Brünnetten nach Braunschweig. — Die Weinenden nach Zähringen. — Die Stolzen nach Grenoble. — Die Auswanderer nach Neusiedel. — Die Rechtsstudirenden nach Jura. — Die Eierhändler nach Hennegau. — Die Frommen nach Fünfkirchen. — Die sehr Frommen nach Neunkirchen. — Die Eheleute nach Belle-Alliance. — Die Trägen nach Hengsdorf. — Die Bittsteller nach Wartha. — Die Böcke nach Geisingen. — Die Kahlköpfe nach Glas oder Rahlberg. — Die Kammermädchen nach Zofingen. — Die Mönche nach Ruttberg. — Die Befragten nach Sagan. — Die Einsamen nach Dedenburg. — Die Wurstmacher nach Darmstadt. — Die Ehrelosen nach Schanbau. — Die Plauderhasen nach Schwaz. — Die Barbiete nach Bartfeld. — Die Lotteriespieler nach Szeg. — Die Kussüchtigen nach Dortmund. — Die Unpoetischen nach Jhryen. — Die Versifere nach Knittelsfeld. — Die Prozeßfitenden nach Dortrecht. — Die Schlosser nach Eisenstadt. — Die Sterbenden nach Erlangen. — Die Egoisten nach Meinungen. — Die Furchtsamen nach Memmingen. — Die Briefträger nach Oporto. — Die Recensenten nach Rügen. — Die Dichter nach Rheims. — Die Jungfrauen nach Virginien. — Die Redseligen nach Schwesingen. — Die Geisteskranken nach Island. — Die Weißköpfigen nach Montblanc. — Die Lumpensammler nach Fes. — Die Milchweiber nach Melk. — Die Kaltblütigen nach Eisleben. — Die Wurstfreunde nach Salamis. — Die Schlaffen nach Lapenburg. — Die Hölzernen nach Ofen. — Die Harthörigen nach Drenburg. — Die Dummen nach Dxford. — Die Ausbecker solcher Säckelchen nach Lappland.

**Warnung und dergleichen freundliche Bitte.**

Da sich Unberufene erlaubt haben, mit meinem entlaufenen Hunde allerhand schlechte Witze zu reißen, und denselben, obgleich es eine weibliche Hündin ist, zu verdächtigen, als ob derselbe nicht mein rechtmäßig entlaufener Hund wäre; also warne ich hiermit Jedem, dem an seiner Ehre gelegen ist, sich mit diesem meinem Hunde oder Hündin solche unerlaubte Dinge zu erlauben, die meiner innern Ehre zugleich nachtheilig sein könnten; wegen dem Gegenstande dieses Hundes nämlich; indem diejenigen, die sich hierdurch Schaden zufügen werden, die Folgen daran sich selbst zuzuschreiben haben, die ich auf's strengste abhandeln werde. Zugleich ersuche ich jedermann, diesen Hund nicht zu betrachten, als wenn er der rechtmäßige Eigentümer wäre, dieses Hundes, welcher ich selbst bin.

N. B. Dieser nämlich Hund war eine großartige Hündin in mittleren Jahren, (auch etwas drüber) Fuchs, artig, langgestreckt, niederbeinig, (etwas krumm) lichtblaue Augen, großes Maul, bleßtet, (hinten und vorn eine Pleße) Halsband, um den Hals, Roth, gezeichnet: »Nicht« besondere Kennzeichen: keine, woran er auch besonders kenntlich ist! — Wer diesen Hund lebendig, und unbeschädigt (weiblichen Geschlechts) persönlich abgeben läßt, erhält eine diesem Gegenstande ähnliche Belohnung!

N. B. Alle Kosten dieses Hundes werden erstattet, oder wegen Fütterung dieser Hündin; wofelbst auch Heu zu haben ist!

Florian Kuckuck,  
ebendasselbst wohnhaft.

**Alles will hohe Posten.**

In Berlin soll bekanntlich eine neue Domkirche gebaut werden, auch 2 riesige Thürme dazu; 400 Fuß hoch jedes Grem-

plat. Das wäre allerdings eine respektable Höhe. Allein die sehr enggeschriebene Liste derjenigen Kandidaten, welche sich nun schon zu dem so lockend hierbei in Aussicht gestellten resp. Posten eines Thurmwächters, gemeldet haben, soll bereits zu einer Länge angewachsen sein, wogegen, (genau gemessen,) die Höhe jener Thürme, beide aufeinandergestellt — Nichts ist! — (Glauben Sie's?) XVII.

**Lokales.**

++ Nachdem seit kürzerer Zeit unsere Stadt mehrmals von Feuergefahr heimgesucht worden ist, und erst vor einigen Tagen auf der Mäntlergasse eine Feuerbrunst drohte, weckte am 9. Februar, früh um 12½ Uhr das Feuerhorn die in erster Ruhe schlafenden Bewohner. Eine fürchterliche Gluth war in der Gegend des Sandthors sichtbar, denn die beiden großen Gebäude in der neuen Sandstraße, in welcher sich die Fournierschneidemaschinen von Kampf und Heidenreich, die Del-Mühle von Blasche und die beiden Mählmühlen von Lorenz und Kohlsdorf befanden, standen in vollen Flammen. — Das Feuer, (wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit) in der Kampfschen Fournierschneidemühle entstanden, pflanzte sich durch das hölzerne Gebäude, welches von einem Oberufer zum andern die beiden großen Mühlgebäude verband, mit reißender Schnelligkeit in die Heidenreichsche Anstalt fort, und ein heftiger Westwind, der sich in den Abendstunden bereits zu einem Orkan gesteigert hatte, blies die Flammen an, die mit unwiderstehlicher Gewalt emporstiegen und das zur Sandkirche gehörige Pfarrhaus (neue Sandstraße Nr. 6), so wie die gegenüberliegende Apotheke, (neue Sandstraße Nr. 9), in die größte Gefahr brachten, da bereits von der Hitze alle Fensterscheiben gesprungen waren. Dogleich von allen Seiten Rettung herbeieilte, so standen doch gegen 2½ Uhr bereits auch die gegenüberliegenden Häuser der Mühlgasse Nr. 22 (dem Stadtger. Rath Grünig geh.), Nr. 23 (dem Registrator Monert geh.), Nr. 24 (dem Tischler Reimelt geh.) und Nr. 25 (zur Apotheke geh.), von der entsetzlichen Gluth entzündet, in Flammen, und wiederholt tönten gegen 4½ Uhr die Feuer-signale durch die Nacht, um neue Löschhülfe herbei zu rufen. Erst gegen Morgen gelang es, des Feuers einigermaßen Herr zu werden, und doch kündeten noch gegen Mittag um 11 Uhr die Hörner von den Thürmen, daß die Gefahr noch nicht völlig vorüber sei. — Ein unbrerchenbares Glück bei dieser Feuerbrunst, wie wir seit vielen Jahren keine in solcher Ausdehnung erlebt haben, war es, daß sich während der größten Gefahr, der Sturm legte, weil sonst vielleicht die Sandinsel, wie der Dom verloren gewesen wären, — indem das Flugfeuer bereits in dem Forch'schen Hause auf dem Dome gezündet hatte. — Menschenleben sind zwar Gottlob nicht verloren gegangen, leider haben aber mehrere Gewerbetreibende, die ihre Mehl- und Kunsthilzvorräthe in den abgebrannten Mühlen gelagert hatten, empfindliche Verluste erlitten, und auch viele Bewohner der Mühlgasse haben, zu spät auf die Rettung bedacht, das Ihrige verloren, das ungerichtet, was trotz aller angewandten Vorsicht, durch diebische Hände entwendet wurde. — Sonderbar ist es, daß hie und da von den Nachtwächtern so wenig Kärm gemacht wurde, daß die Bewohner vieler Straßen erst am Morgen von dem furchtbaren Ereigniß der Nacht etwas erfuhren, eine Mangelhaftigkeit, die wohl einer weitem, ernstem Betrachtung werth ist. G. R.

Wir haben in Nr. 277 der »Schlesischen Zeitung« von 1843, bei Gelegenheit einer Empfehlung des von Herrn Professor Mabbour aus Turin erfundenen Isländischen Moos-Syrup-Extraktes — zu haben beim Herrn Conditor Barth, Ring Nr. 4 — bereits auf die wohlthätigen Wirkungen hingewiesen, welches das isländische Moos (Lichen islandicum L.) überhaupt auf das Blut ausübt. Daß man dasselbe in manchen getreidearmen Gegenden als Surrogat des Brotes benützt, ist eben so bekannt, als daß es von den Aerzten für Brustkranke ganz besonders empfohlen wird. Herr Conditor Patschowsky, (am Elisabeth Kirchhofe) annouciert nun in der »Breslauer Zeitung« vom 7. d. M. außer den wohl renomirten Akerman'schen Brustbonbons, ebenfalls Isländisch-Moos- und Ca-



ragen: Gelee, ebenso Caragen-Chokolade. Das Isländische Moos, wie das Caragen-Gelee (letzteres von etwas lichter Farbe und feinerem Geschmack) haben durch den Proceß, dem sie Herr Patschowsky unterworfen, nichts an ihrer medicinischen Wirkung eingebüßt, wohl aber an Lieblichkeit des Geschmacks bedeutend gewonnen, da dadurch das Widerliche, welches jenes Moos im natürlichen Zustande an sich hat, entfernt worden ist. —

Wir wollen wünschen, daß jenes Gelee\*), welches in kleinen Krausen zu sehr billigem Preise verkauft wird, eben so viele Abnehmer finden möge, als die übrigen Artikel\*\*) jener stark besuchten Conditorei. — r.

**An Apollo.**

Auf den 18 Zeil'gen unschätzbar frommen guten Wunsch: Daß wir arme kleine Reimschmiede sollen aus dem Reim. Sehn, daß bald uns blau und braun schlägt dein Knüppel die Kalbaun: Darum eben nun also, Liebenswürd'ger Apollo, Ungeheuer großer Meister, Ach, ein kleines Bischen Kleister, Gütiger, — wir flennen, heulen — Leib' uns nur zu 18 Zeilen; Daß wir glücklich diesen Schwamm Reimen, Apollo, zusamm'n:

\*) Das Pfund der Caragen-Chokolade kostet 16 Sgr.  
\*\*) Von jenen Artikeln finden in jetziger Zeit die ausgezeichnet schönen Punsch-Pfannkuchen reisenden Abgang.

„Und wie thun dich lassen wissen: Schlägst Du wirklich uns zu Brei; Sind einstweilen schön zu grüßen Deinen Knüppel wir so frei!“ — Anmerki.

**Uebersicht der am 11. Februar o. predigenden Herren Geistlichen.**

- Katholische Kirchen.**  
St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.  
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.  
Amtspr.: Hofmeister Jochmann.  
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Weis. Amtspr.: Capl. Pantke.  
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.  
Nachmittag: Capl. Rammhoff.  
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Hübner.  
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.  
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Sammer.  
Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.  
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.  
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.  
St. Anton. Amtspr.: Cur. Pefchke.  
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

**Welt-Begebenheiten.**

\* Stroh, mit Kalkwasser gefättigt, ist unverbrennlich. Dergleichen Strohdächer sind nicht allein vor Feuergefahr gesichert, sondern können auch dauerhaft gemacht werden.

**Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

**Tausen und Trauungen.**

- Verkauft.**  
Bei St. Vincenz. Den 4. Februar: d. Kutscher C. Willasthick L. — d. Schlosser C. Kropf L.  
Bei St. Dorothea. Den 1. Febr.: d. Unteroffiz. und Waidhornist in der Königl. Schützen-Abtheilung Fr. Keller L. — Den 4.: d. Schneiberger. C. Beck L. — d. Haushälter J. Raufsch S. — d. Schmiedegeb. N. Zimmermann L. — d. Worchmied in der Maschinenbau-Anstalt F. Härtel S.  
Bei St. Adalbert. Den 2. Februar: d. Buchbinder Lang L. — Den 3.: 1 unehl. S. — Den 4.: d. Schneiberger. Maroth S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. S.  
Bei St. Corpus Christi. Den 28. Jan.: d. Schlosserger. Witb L. — d. Maurerger. Ditt aus Neudorf L. — Den 29.: d. Marquiere. Schütz L.  
Bei St. Matthias. Den 5. Febr.: d. Maurerger. H. Gruschke L. — d. Schlosserger. F. Jörg L.  
Bei St. Mauritius. Den 4. Febr.: d. Lampenzünder auf der Oberschles. Eisenbahn J. Niedworok S. — d. Tagarb. J. Banek L. — d. Arbeiter J. Stiesch in Neuhaus L. — Den 5.: d. Tagarb. A. Klose S.  
Bei St. Michael. Den 29. Januar: d. Tischlermstr. A. Gareis L. — Den 30.: 1 unehl. S. von Schottwitz. — Den 4. Feb.: d. Schneider W. Reiter L. — d. Haushälter A. Nagle S. — d. Töpferger. J. Heinge L.

**Getraut.**

- Bei St. Vincenz. Den 4. Februar: Sackträger F. Dubiel mit d. vermittw. Sackträgers-Frau J. Hamann, geb. Mory. — Maurerger. J. Schmitz mit Jgfr. Th. Strzyzewsk.  
Bei St. Mauritius. Den 4. Febr.: d. vermittw. Schäfer J. Beth mit der Wittwe A. Klein in Althof. — Den 5.: Erb- u. Gerichtscolz J. Müller mit Jgfr. S. Anders in Groß-Schansch.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief: An den Herrn G. Franz, Sandstraße Nr. 6, vom 8. d. M. kann zurückgefordert werden. Breslau den 9. Februar 1844. Stadt-Post-Expedition.

**Theater-Repertoire.**

Sonnabend den 10. Februar: Concert des Herrn Jean Joseph Bott, Violinist aus Kassel, Schüler von Louis Spohr, und erster Benefiziat der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M. Dazu: „Die schöne Athenenserin.“ Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

**Vermischte Anzeigen.**

**Zum Wurst-Abendbrot**

und musikalischen Unterhaltung im Gesang mit Begleitung der Wiener Schlag-Zitter von Wenzel Simon aus Steiermark auf Sonntag den 11. Februar 1844 ladet ergebenst ein

Kalewa, Cofettier, Lauenzienstraße Nr. 22.

**Mineralien-Ausverkauf**

einzelne wie auch in Sammlungen zu auffallend billigen Preisen

Weißgerbergasse und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 49, 1. Etage.

Feinste Punsch-Essenz, das Pr. Quart 15 Sgr. Fein Bischof, die Flasche 10 Sgr. Weiße und rothe Kochweine, die Flasche 5, 6 und 7 1/2 Sgr., empfiehlt

**H. Kraniger,** Carlsploß Nr. 3, am Pokoyhof.

**Vermietungs-Anzeige.**

Es sollen auf der Schmiedebrücke Nr. 16, zur Stadt Warschau, in der Front nach der Kupferschmiede-Straße, drei große Gewölbe gebaut werden; wobei eins mit einer Schreibstube, einem aparten Hausflur und einer Remise verbunden, welche kommende Johann zu beziehen sind.

Die ganze Lokalität würde sich zu einem großen Möbel-Magazine gut eignen. Das Nähere ist beim Wirth zu erfahren.

**Hausverkauf.**

Das auf der Einhornstraße Nr. 7 gelegene Haus soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist bei der Hausbesitzerin, 1 Stiege hoch, zu erfahren.

Mädchen, die das Pugmachen erlernen wollen, finden baldige Aufnahme, mittellose, unentgeltlich, in der Damen-Pug-Handlung der Louise Weinicke Kränzelmarkt Nr. 1. 1 Stiege.

Eine silberne Taschenuhr ist einem Knaben am 8. d. M. in der Albrechtsstraße verloren gegangen; der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Tabakshandlung, Albrechtsstraße Nr. 11, abzugeben.

Gefunden wurde ein seidenes Tuch und kann der Berliner Neustadtstraße Nr. 41, 2 Stiegen hoch, sich melden.

Eine anständige Person sucht einen ruhigen Wohnort; näheres Eraben Nr. 17, 1 Stiege.